

mehr oder weniger eingehend in drei Kapiteln über wirtschaftliche Lage. Den 1. Abschnitt begrenzt er mit dem Anfang des 14. Jahrhunderts, während er für den Beginn der 3. Periode das Jahr 1531 ansetzt. Diese Einteilung ist willkürlich gemacht, und warum gerade eine solche gewählt wurde, ist dem Zusammenhange nicht recht zu entnehmen. Soweit zu erkennen ist, nutzt der Verfasser das urkundliche Material, das nicht besonders reichhaltig zu sein scheint, ziemlich gut aus. Zu bedauern ist aber, daß er in seinen Ausführungen stellenweise eine unsichere Hand verrät, was durch ein gewisses Herumtasten mitunter sehr zu Tage tritt. Von der festen und geregelten, inneren Verfassung eines Benediktinerklosters scheint er wenig Ahnung zu haben und auch die äußere Verwaltungsform blieb ihm größtenteils ein zweifelhaftes Gebiet. Eine Richtigstellung all der unterlaufenen Fehler, sowohl in der Auffassung wie im Drucke selbst, darf man hier nicht verlangen; sie würde zuviel Raum beanspruchen. Nur eine Stelle (S. 10) soll nicht unwidersprochen gelassen werden. Verfasser glaubt Cornelimünster im Jahre 1267 durch Marienstatt beim Verkaufe der sogenannten Schoos, einem Walde bei Breisig gelegen, „übertreibt“. Die Nachzahlung einer weiteren Summe von seiten Marienstats, das das Gelände, zur Zeit Oedland (72 Morgen groß), am 23. März 1790 wieder abstieß, beweist dies noch gar nicht.

Marienstatt.

P. Gilbert Wellstein.

Elsaß-Lothringen und Einsiedeln in ihren gegenseitigen Beziehungen. Von Dr. P. Odilo Ringholz O. S. B., Stiftsarchivar. Mit Titel und 53 Abbildungen im Text. Verlagsanstalt Benziger, Einsiedeln 1914. 12^o. 102 S.

Der Verfasser hat mit großem Eifer den vielfachen Beziehungen Einsiedelns zu Elsaß-Lothringen nachgespürt und sie in lebensfrischer, fesselnder Sprache zur Darstellung gebracht. Da zudem der Text durch zahlreiche Bilder veranschaulicht ist, bietet die Schrift dem Leser einen wahren Genuß. Daß das Ganze auf zuverlässigen historischen Forschungen beruht, zeigen die Belege am Schluß. Die Beziehungen zwischen Einsiedeln und Elsaß-Lothringen reichen schon auf die ersten Vorsteher und Mönche des Stiftes zurück, auf Benno und Eberhard, beide Mitglieder des Straßburger Domkapitels. Auch die ersten Ansiedler in der Umgebung des Stiftes stammen vom Elsaß. Schon damals (im 10. Jahrhundert) erhielt das Stift ansehnlichen Besitz im Oberelsaß, der aber im Sturm und Wechsel der Jahrhunderte verloren ging. Ein sehr reger Verkehr bestand zwischen Einsiedeln und den ehemaligen Benediktinerklöstern in Elsaß und Lothringen. Die Abtei Murbach z. B. war von 1666–1711 an die schweizerische Benediktiner-Kongregation angeschlossen. Zehn Stiftsmitglieder Einsiedelns stammen aus Elsaß-Lothringen, unter denen besonders hervorragten: P. Mauritius Brodhay 1748–1826, P. Klaudius Poujol 1767–1818 und P. Klaudius Perrot 1803–1881.

Den Hauptziehungspunkt bildete die Gnadenstätte. Die Nachrichten über die Wallfahrt nach Einsiedeln sind in den ersten Jahrhunderten spärlich, erst seit dem 14. Jahrhundert fließen die Quellen reichlicher. Im Jahre 1480 führte der berühmte Johannes Geiler von Kaisersberg 100 Pilger aus Straßburg nach Einsiedeln. Unter der Regierung des französischen Direktoriums schenkte das Elsaß der Wallfahrt zu U. L. Frau von Einsiedeln sogar einen Martyrer. Seit 1885 nahm die Wallfahrt einen bedeutenden Aufschwung. So beteiligten sich am ersten großen Pilgerzug aus dem Elsaß im Jahre 1886 4000 Laien und 30 Priester. Der erste gemeinsame Pilgerzug aus Lothringen 1891 brachte 500 Wallfahrer nach Einsiedeln.

Zahlreiche kulturhistorische Bemerkungen, z. B. über das klösterliche Reise- und Transportwesen, über das Hofrecht im Mittelalter usw. machen

die Schrift jedem Geschichtsfreund lieb und wert. Besonders in Elsaß und Lothringen wird sie viele Freunde finden und die Liebe zum altehrwürdigen Stift und zur Gnadenstätte U. L. Frau von Einsiedeln neu beleben.

Maria-Laach.

P. Ignatius Stützele.

Die Begräbnisstätten im Bezirke Einsiedeln. Von Dr. P. Odilo Ringholz O. S. B., Stiftsarchivar. Verlag des „Einsiedler Anzeiger“, Einsiedeln 1913. 12^o. 88 S.

Die rührende Sorge der ersten Christen hat sich durch die Jahrhunderte fortgepflanzt, dieses Empfinden drängt sich einem unwillkürlich auf beim Lesen dieser kulturhistorisch so interessanten Schrift. Der um die Geschichte des Klosters und der Wallfahrt von Einsiedeln hochverdiente Verfasser behandelt im 1. Teil die Begräbnisstätten der Prälaten und Konventualen des Stifts. Die ersten Aebte aus dem 10. Jahrhundert wurden vor dem Eingang in die Gnadenkapelle beigesetzt, im 16. Jahrhundert fanden die Aebte ihre Begräbnisstätte vor dem Apostelaltar im oberen Münster. Die Konventualen wurden früher, jedenfalls im 16. Jahrhundert, im Kreuzgang an der Südseite des unteren Münsters begraben, später im 17. Jahrhundert vor dem Katharinen- bzw. Rosenkranzaltar im unteren Münster. Eine eigentliche Gruft hat erst Abt Augustin II. in dem von ihm erbauten Chor 1680 fertig gestellt, aus der sich die noch heute bestehende Gruft entwickelt hat. Diese zählt 8 Gewölbe für die Aebte und 72 Gewölbe für die Konventualen. Viele Einsiedler Stiftsmitglieder fanden ihre letzte Ruhestätte auswärts. Der Verfasser zählt 46 Orte, meist Klöster auf, in denen Einsiedler Mönche begraben sind, eine Zahl, die den weitgehenden Einfluß der fürstlichen Abtei bezeugt.

Der 2. Teil gibt eine Geschichte des alten und neuen Dorffriedhofs. Der alte Friedhof zog sich an der Nordseite der ganzen alten Kirche hin. Die furchtbare Pest in den Jahren 1611, 1628 und 1629 gab die Veranlassung, einen neuen größeren Kirchhof in ziemlicher Entfernung von Dorf und Kloster anzulegen. Am 20. September 1631 wurde die geräumige Friedhofkapelle, welche 1859 eigentliche Pfarrkirche wurde, zu Ehren des hl. Ordensstifters und Patrons eines guten Todes, des hl. Benedikt, eingeweiht. Dank dem rührigen Kirchhofverein ist dieser Friedhof in bestem Stand und gehört zu den Sehenswürdigkeiten Einsiedelns.

Der 3. Teil handelt kurz von dem ehemaligen alten Kirchlein des Frauenklosters in der Au, in dem seit 1659 Begräbnisse stattfanden. 1691 wurde neben dem Konventgarten ein kleiner Friedhof angelegt, welcher seit 1881 die alleinige Begräbnisstätte für das Frauenkloster ist.

Sehr interessant sind die Begräbnissitten aus alter und neuer Zeit. Am Schluß teilt der Verfasser die Beobachtung mit, daß er niemals in alten und neueren Schriften etwas davon gelesen habe, daß ein Scheintoter begraben worden sei.

Maria-Laach.

P. Ignatius Stützele.

Neue Schule des gregorianischen Choralgesanges. Von P. Dominikus Johner, Benediktiner von Beuron. 4. Auflage. Fr. Pustet, Regensburg 1915 (16; 194 u. 192 S.) geb. 2,80 M.

Diese praktische, aus langjähriger Erfahrung hervorgegangene Choral-schule hat 2 Teile. Der 1. Teil will Anfänger, schwach und mittelmäßig Begabte zu einem würdigen, verständnisvollen Vortrag des Chorals befähigen. Zuerst sind als Grundlagen allgemeine Belehrungen über Choral, Notenschrift, Neumen, Rhythmus und Tonarten, ferner über die liturgischen Gottesdienste vorausgeschickt. Dann werden die verschiedenen Arten